Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 14

Artikel: Drei Sonette

Autor: Falke, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im besondern habe ich nur noch drei Kleinigkeiten zu streifen:

Der erste Satz in Wendners Aufsatz lautet: „Lessing hat die Formel für jede echte Kritik geprägt". Das ist, mit Verlaub, eine kleine Übertreibung. Der Satz muß natürlich heißen: „Lessing hat die Formel für jede Kritik geprägt, die er für die richtige hielt und die auch ich (Wendner) für die richtige halte"! — Dieselbe Korrektur wäre noch an andern Stellen anzubringen.

Wendner sagt, ich übersetze das Wort „Naturalismus" etwa mit „Armeleutekunst" oder „Kunst des vierten Standes". — Ich konstatiere, daß ich in meinem Aufsatz weder das eine noch das andere Wort gebraucht habe. Aus guten Gründen nicht. Beide Definitionen treffen nicht im Entferntesten den Sinn dessen, was ich gesagt habe.

Letztens muß ich mir vorbehalten, die Grenzpfähle für ein Thema, das ich behandle, dort einzurammen, wo ich es für nötig erachte. Es gibt eben Gesichtspunkte, die mir wichtiger erscheinen, als Korrektheit im Sinne einer literarhistorischen Doktordissertation.

Dr. K. Adolf Koelsch.

Drei Sonette.

I.

Erinnerung.

Der Vorhang fiel — und eine Welt erblich.
Wir wanderten in Park und Frühlingsnacht,
Durch die ein lauer Regenschauer strich!
Vergessen war das Spiel, verrauscht die Pracht . . .

Wir schritten eng geschmiegt, und alles wich,
Was traurig kann in uns. Du hast gelacht
Und ich gescherzt! Und unser Wandel glich
Dem Schweben Traumbeglückter in der Nacht . . .

Die Sterne glommen fern und dünftetrunken;
Mir aber sprach dein Aug' aus Haar und Hülle,
An meiner Brust dein hingegebner Wille . . .

Noch fühl' ich's heut, wie ich in dich versunken,
Wie Mund auf Mund geruht — — o Welt, entschwinde,
Daß jener süße Traum mich wiederfinde! . . .

II.

Andacht.

Seit ich dich liebe, hebt sich mir der Schleier,
Der sonst Vergangnes ird'schem Blick verhüllt,
Und selig schau' ich, was mein Herz erfüllt,
In einer großen, tiefen Lebensfeier!

Ich fühle, wie aus goldner Abendferne,
Von tausend Lenzen Kuß und Lebensstrom,
Und im jahrhundertweiten Seelendom
Erblick' ich daseinwechselnd unsre Sterne!

Schon oft in dem unendlichen Gewimmel
Warst du mir „Du" bei einem andern Himmel,
Und seine Wonnen zittern in dir fort!

Das macht die stille Kraft in der Berührung,
Daß sie Vertrauen schenkt zu jeder Führung:
Was ist der Tod? Ein Schritt . . . Auch du bist dort!

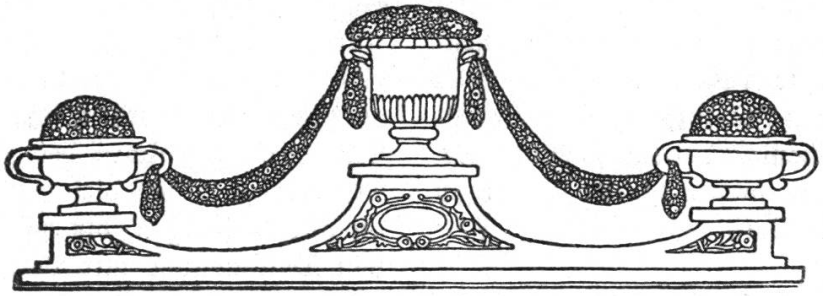
III.

Traumglück.

Die Sonne floh, der goldne Tag versank,
Und hinterm Vorhang brennt die Ampel wieder,
Und heut wie gestern fleht mein Wunsch dich nieder:
„Noch einmal komm, mein Lieb — sieh, ich bin krank!"

Schon hellt der Mond die Nacht, da beugt sich's schlank,
Haucht Küsse mir auf Stirn und Augenlider
Und schmiegt an meine Brust ein warmes Mieder:
„Ich fühl' dich, du bist da — mein Lieb, hab Dank!"

Von Sternen blitzt dein dunkles, weiches Haar,
Dein Mund ist süß noch, wie er damals war,
Und lieblich plätschert deiner Rede Bronnen . . .

„Nicht weinen, dass verlagt ein höchstes Glück!
Trag' ich nicht gleiches Leid? Du fliehst zurück?" —
Der Tag ist da — und Traum und Bild zerronnen . . .

Konrad Falke.